

[s.n.]

Autor(en): **Smiles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Wahrheit



Freiheit



Friede

Nicht was ich habe, sondern was ich schaffe, ist mein Reich.

Smiles.

Sonnenwende.

Gerne versenken wir uns im Geiste in die Zeit unserer heidnischen Vorfahren, die in diesen Tagen der ersten Zeichen für die Rückkehr des grossen Lichtes harrten, es jubelnd begrüßten und dem nahenden Frühlingssgott Gaben bereiteten, damit er den Fluren und Feldern Wachstum und Gedeihen spende. — Es lag ein tiefer Sinn in diesem Naturmythos — die unverfälschten Kinder des Urwalds und der Heide ahnten in der Sonne die Spenderin alles Lebens — und nicht umsonst verband die christliche Kirche die Botschaft von der Geburt des „Gottessohns“, des „Erlösers“ zeitlich mit der Wiederkehr des die Brust mit neuen frohen Hoffnungen erfüllenden mütterlichen Gestirns.

Auch heute noch entzündet der Gedanke an die natürliche Sonnenwende neue frohe Frühlingshoffnungen; wir nehmen es mit beglückender Befriedigung wahr, wenn des Morgens und des Abends die ersten Zeichen den Sieg des wachsenden Tages deuten. Und doch ist es nicht mehr das kosmische Spiel, nicht mehr die Wende der Winternot zu des Frühlings Liebestest, was wir feiern; das ist uns zum Gleichnis und Sinnbild geworden für Winternöte, Sonnenwenden und lenzliches Schaffen im Menschen- und Menschheitsleben.

Schauen wir heute nach den Horizonten des Menschheitslebens aus, so erfüllt uns der Anblick der blutigroten Nebel, die rings um uns lagern und das schwarze Gewölke, das sich zu unheimlich-wunderlichen Gestalten ballt, die das Gesicht im Nacken tragen, mit bitterer Wehmut; und es fällt uns schwer, an goldene Sonnenaufgänge und sieghafte Sonnenwenden zu glauben.

Tief ins dritte Jahr geht es nun schon und noch wissen wir nicht einmal, ob der grausige Ringkampf, in dem sich die Völker Europas, tollwütigen Bestien gleich, wälzen, auch nur seinen Höhepunkt erreicht habe. Wer möchte da von Sonnenwende sprechen!

Die Tatsache, dass der Krieg überhaupt möglich war und dass sich angesichts der unerhörtesten Barbarei noch immer mehr Völker zu dem Blutbad führen liessen, zeigt, wie tief der Mensch, diese Krone der Schöpfung, dieses Ebenbild Gottes, noch im Tiertum steckt, wie nichts, wie jämmerlich nichts die christlich-kirchliche Religion zur sittlichen Erhöhung des Menschen getan hat. Wer möchte da von Sonnenwende sprechen!

Was aber ist das schwarze Gewölke, das aus den blutigroten Nebeln sich hebt und das ganze Firmament zu verfinstern droht? Das ist die ungeheure sittliche und geistige Reaktion, die sich nun wie schon seit Jahrzehnten nicht mehr, breit zu machen wagt. Vor allem ist es die Jugend, der ein von Hass gegen Andersdenkende, von Abscheu gegen alles,

was nicht katholisch ist, von bedingungsloser Unterwürfigkeit unter Pfarrer, Bischof, Papst, ein von dunkelstem Aberglauben erfüllter Geist eingepflanzt wird. Versammlungen von katholischem Jungvolk landauf und -ab, verletzende Zeitungsartikel, verletzende Reden! — In welchem Tone und welchen Geistes, dafür gab der hochwürdige luzernische Herr Seminardirektor Rogger an der Hergiswalder Tagung ein typisches Beispiel:

„Heute ist Tagwacht! Heute ist katholisch Jung-Luzern aufgestanden. Durch den Kanton Luzern sollen Schützengräben gehen, und darin wachen neben den alten bewährten katholischen Führern die katholische Jungschützen. — Und jedes katholische Luzerner Haus soll eine kleine Festung werden. Und auf der Zinne steht als Wächter wieder ein katholischer Jungschütze, ein frischer, der nicht Schlaf bekommt und der die Furcht nicht kennt. Und er bürgt dafür: *In dieses Haus, in diese Familie hinein kommt kein feindliches Buch, keine feindliche Zeitung, kein feindlicher Schritt!* — In jeder grösseren Gemeinde und Pfarrei, ein Jünglingsverein, eine Jünglingskongregation oder sonst etwas Herrliches, Sieghaftes aus dem reichen Wörterbuche katholischer Jünglingsorganisation. — Das wäre katholische Defensive.

Es braucht noch mehr! Die Luzerner Tagwacht hat noch einen zweiten Teil. — Auch wir Katholiken, auch wir Luzerner Katholiken müssen mehr, müssen wieder zur Offensive übergehen. — Oder haben wir nichts verloren? Haben wir nichts zurückzuerobern? Ging uns nicht auch im Kanton Luzern manche Stellung, mancher Schützengraben, manches Gehöft verloren — nur in den letzten dreissig und vierzig Jahren? Zählt die Sonntagsschänder, die katholischen Familien ohne Nachtrotenkranz, die katholischen Luzerner Häuser, in denen nicht mehr gebetet wird, uff. Zählt die Stimmzettel bei grundsätzlichen Abstimmungen! Und dann sage einer, wir katholischen Luzerner hätten's schön! Wir hätten nichts zurückzuerobern. Ich meine: Wir haben schon zu viel verloren, um nur noch eine einzige Stunde länger zu schlafen. Jetzt ist Tagwacht! Jetzt geht wieder das Erobern, das Siegen an. („Eidgenosse“.)

Daran, dass der Krieg als göttliche Angelegenheit, an dem der sonderbare Heilige im Himmel zugunsten jeder Partei sich beteiligen sollte, je nach dem Staate, dem man zugehört, sei nur beiläufig erinnert. Wer möchte da von Sonnenwende sprechen!

Und dennoch! Dennoch feiern wir!

Denn: So sehr sich die Kirche seit Anbeginn ihrer rühmlichen Wirksamkeit bemühte, den aus natürlicher Anlage heraus nach Erkenntnis ringenden Menschengestalt niederzuhalten, seine Entdeckungen und Errungenschaften zu negieren, vor dem Volke zu verbergen oder, wenn das nicht möglich war, zu verdächtigen, — wenn, im Bunde mit den geistlichen, die weltlichen Machthaber sich nicht dazu verstehen wollten, die Fesseln sklavischer Unterwürfigkeit zu lockern oder gar zu lösen, wenn heute noch in ihrem Namen und für ihr Interesse Millionen vertieren, Millionen verbluten — — aller Zwang, alle Willkür, alles Beschwören und Lästern und alle blutige Gerichtsbarkeit half nichts: der Menschengestalt folgte dem elementaren Entwicklungsgesetze und rang sich durch! Sehen wir das ungeheure kosmische Gesichtsfeld an, das heute offen vor unsern Augen liegt und vergleichen wir es mit dem Weltbilde der Bibel, das von den Priestern heute noch den Massen als heilige Wahrheit aufgetischt wird. Wer glaubt noch daran! Denken wir an andere Gebiete der Wissenschaft: Biologie, Geologie, Embryologie etc. und halten jenes altjüdisch-neuchristliche Weltbild dagegen. Zählen wir die Monarchien von